

EthnoScripts

ZEITSCHRIFT FÜR AKTUELLE
ETHNOLOGISCHE STUDIEN

The Fall of Kabul in 2021: Background, Effects, Resonance
Der Fall Kabuls 2021: Hintergründe, Effekte, Resonanzen

Jahrgang 24 Heft 1 | 2022

Fatima Mojaddedi

Landkrieg. Boden, Zusätze und Leid in Afghanistan

Ethnoscripts 2022 24 (1): 219-241

eISSN 2199-7942

Abstract

In diesem Artikel lenke ich die Aufmerksamkeit darauf, inwiefern der afghanische Erdboden und das, was aus ihm genommen und ihm zugesetzt wird, mit gegenwärtiger Gewalt im Land zu tun hat. Ich betrachte, wo und wie der Erdboden in Modernisierungskonzepten des 20. Jahrhunderts vorkam; wie Ackerdüngung und Sprengsätze zusammenhängen; und wie sich all das heute in physischem und sozialem Leiden niederschlägt. Zunächst schaue ich agrikulturelle Praktiken näher an, die synthetische und stickstoffhaltige Düngermittel beinhalten, und schlage dann eine Verbindung zur gegenwärtigen Verbreitung von militärtechnischen Landminen und behelfsmäßigen Sprengvorrichtungen. Anschließend lege ich dar, dass der afghanische Erdboden heute eine unvorhersehbare Ausweitung von Konfliktgeschehen und körperlicher Verletzung bedeutet. Indem ich Zusätze als eine begriffliche Brille zuhilfe nehme, mit der ich die genannten Aspekte betrachte, mache ich sichtbar, wie neuartige in den Boden eingebrachte Stoffe und Gegenstände sowohl zur Quelle von Bodenkontamination werden konnten als auch zur Ursache von verstümmelten Menschen – die dann wiederum prothetischer Hilfsmittel bedürfen.

Herausgeber:

Universität Hamburg
Institut für Ethnologie
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
D-20146 Hamburg
Tel.: 040 42838 4182
E-Mail: lfE@uni-hamburg.de
<http://www.ethnologie.uni-hamburg.de>

eISSN: 2199-7942



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Licence 4.0 International: Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

Landkrieg. Boden, Zusätze und Leid in Afghanistan

Fatima Mojaddedi

Einleitung

In einem sehr persönlichen Interview erzählte mir ein in Kabul lebender Mann mittleren Alters, wie es dazu kam, dass er auf eine schlecht sitzende Beinprothese angewiesen ist. Hin und wieder nahm er sie dabei ab, um sie an seinen Verkaufsstand anzulehnen, der sich auf einem der offenen Märkte der Stadt befand. Er bezeichnete seine Prothese als grobschlächtiges Hilfsmittel und kehrte während unseres Gesprächs in seiner Erinnerung zu dem traumatischen Erlebnis zurück, das zu seiner Verstümmelung geführt hatte. Damals war er unwissentlich auf eine Landmine getreten, die in einem großen Feld auf dem Land platziert worden war:

Ich lief dort eines Nachmittags umher auf der Suche nach wertbaren Dingen. Höchstens eine halbe Stunde war ich schon unterwegs. Ich genoss es, unterwegs zu sein, und auch das Wetter war an dem Tag damals sehr schön. In der Nähe, aber auch nicht ganz nah, waren einige andere Menschen. Ich hoffte, zurückgelassene Werkzeuge oder andere Sachen zu finden, die ich gebrauchen könnte. Dann wurde plötzlich alles dunkel und ich hatte unbeschreibliche Schmerzen und ein Gefühl der Wärme. Ich weiß nicht, was dann passierte oder wie ich letztlich ins Krankenhaus gekommen bin. Aber dort sagte man mir, dass ich einen Teil meines Beins verloren hätte und dass der Rest auch abgenommen werden müsse.¹

Wie viele Afghan:innen hatte dieser Mann eine Form von Gewalt erlitten, die in seiner Heimat nur allzu verbreitet ist und deren körperliche Folgen in Kabul und anderswo zum Straßenbild gehören – eine Gewalt, die aber kaum je als ein Strukturmerkmal des Krieges gesehen wird, das ebenso mit Modernisierungsambitionen wie mit Zerstörungsabsichten zusammenhängt. Für einen Großteil des 20. Jahrhunderts war Afghanistan Schauplatz heftiger Konflikte; in den letzten Jahrzehnten jedoch wurde das Land von Landminen verwüstet und ist zum Schauplatz einer explosiven Gewalt geworden, die unzählige Afghan:innen verstümmelt und die landwirtschaftliche Produktion niedergeworfen hat. Letzteres führte dazu, dass vermehrt synthetische Düngemittel verbreitet und verwendet wurden, die mittlerweile auch den Hauptbestandteil behelfsmäßig selbstgebastelter Bomben und anderer

1 Persönliches Gespräch, Mai 2013. – Zitate von afghanischen Forschungspartner:innen sowie englischsprachige Zitate aus akademischen Werken und aus politischen Kontexten wurden für diesen Text ins Deutsche übertragen.

Sprengvorrichtungen bilden – und so zum Ausgangspunkt neuer Zyklen von Gewalt und Tod geworden sind.

Der afghanische Boden ist ein sehr aussagekräftiger Untersuchungsgegenstand, durch seine Sprengkraft und seine Verbindung mit einer Geschichte von Modernisierungsagenden einerseits sowie einer Historie von Krieg und Aufstandsbekämpfung andererseits. Er ist also besonders interessant zu betrachten, wenn es darum geht, die Zusammenhänge zwischen Entwicklungsambitionen, Krieg und körperlicher Gewalt zu erforschen. Die Bombardements mehrerer Jahrzehnte und die flächendeckende Verbreitung von militärtechnischen Landminen und behelfsmäßigen Sprengfallen, die zahlreiche Gruppen einsetzen (technisch als USBV, unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung, bezeichnet), schufen eine Lage, die ein Mann mir gegenüber einmal als „Todesfalle ohne Ende“ beschrieben hat. Doch was bedeutet es, den Erdboden als Schauplatz physischer und historischer Zerstörung zu betrachten? Was sagt uns eine solche Analyse darüber, wie strukturelle und alltägliche Gewalt untrennbar verbunden sind – und darüber, dass die Verbindung struktureller und alltäglicher Gewalt besonders große und verheerende Auswirkungen an solchen Orten zeitigt, die wiederholt das Ziel militärischer Zerstörung und Aufstandsbekämpfung waren? Und was geschieht mit den Körpern und Gliedmaßen, die dieser Gewalt unterworfen sind und prothetische Hilfe benötigen?

Das sind die Leitfragen des vorliegenden Artikels und meiner Analyse der Bedeutung, die der Boden in neuen Formen materieller und körperlicher Gewalt einnimmt. Ich beschäftige mich dabei mit Vorgängen und Tätigkeiten, die durch Eingriffe in den Boden erst ermöglicht wurden – insbesondere durch den Versuch, seine Produktivität zu steigern –, die ihn jedoch stattdessen mit Sprengstoffen übersät und unkontrollierbare Formen physischer Krisen geschaffen haben. Um zu verstehen, wie der Boden Quelle und Schauplatz fürchterlichster körperlicher Gewalt werden konnte (eine Gewalt, die die Grundidee der Produktivität, die am Anfang dieser Ereignisketten stand, pervertiert), müssen auch die modernisierungsbezogenen Absichten reflektiert werden, die in Afghanistan vielen Eingriffen auf und im Boden vorausgingen.

Meine Argumentation lässt sich wie folgt zusammenfassen: Im 19. und 20. Jahrhundert gab es eine Reihe von Projekten, in denen Afghanistan als potenzielle Quelle des Profits und von Mitnahmegewinnen fantasiert wurde. Sie reichten von botanischen Missionen des frühen 19. Jahrhunderts über spätere geologische Erkundungen und großangelegte Bergbauprojekte bis hin zu Plänen für landwirtschaftliche Entwicklung. All diesen Ambitionen lag der Gedanke zugrunde, dass der Boden eine potenzielle und natürlich gegebene Profitquelle darstellt. Die politische Auswirkung dieser Ambitionen prägte Entwicklungsprogramme, die Politik verschiedener afghanischer Regierungen, die Stadt-Land-Beziehungen und -Migrationen, ideologische

Bewegungen – und in den letzten Jahrzehnten auch die Gestaltung militärischer Konflikte und von Aufstandsaktivitäten.

Insbesondere die eindringlichen Schreiben und Journaleinträge imperial orientierter Botaniker:innen führten zu der verbreiteten Sichtweise, dass die afghanische Landschaft ein (noch) nicht realisiertes wirtschaftliches Potenzial sei. In imperialen und afghanischen Diskursen verbanden sich Schilderungen von landwirtschaftlichem und sozio-politischem Scheitern und die Wahrnehmung ländlicher Orte als Stätten des Mangels und der Unproduktivität, und beides wurde verknüpft mit einer gewissen Erwartung militärischer Intervention und der Intensivierung von Gewalt. Besonders greifbar wird dies in den Schriften des afghanischen Journalisten und Denkers Mahmud Tarzi (1865-1933), der den Boden als Schauplatz generalisierter Erwartung beschrieb – einer Verheißung von Technisierung, einer Erwartung der imperialen Invasion, einer Aussicht auf die Stabilisierung des afghanischen Staates und seines Gewaltmonopols.

Über Jahrhunderte schrieben sich dem afghanischen Boden politisch-ökonomische Modernisierungs- und (Wieder-)Belebungs ideen ein, und auch ökonomisch-politische Diskurse über ‚späte Entwicklung‘. Daraus entstanden neue, nicht in den Griff zu kriegende Formen der Gewalt und eine große körperbezogene Krise. Diese „prothetische Krise“, wie ich sie nenne, besitzt zwei Dimensionen: Sie betrifft einmal den Körper als doppelten Schauplatz von Gewalt und Verlust, einmal durch die zerfetzende Explosion und fortlaufend durch Amputationen und prothetische Anpassungen; und sie macht deutlich, dass der kontaminierte Boden die physische Gewalt des Krieges auf komplett unkontrollierbare Weise verbreitet.

Zurück zum Boden

Es gibt viel Literatur zu den Themen Konflikt und moderne Kriegsführung. Das Spektrum reicht von Arbeiten zur Rolle des Bildes und der televisuellen Repräsentation in Echtzeit im Krieg (Baudrillard 1995) über Werke zur globaler Zielbestimmung und Geheimhaltung im Zeitalter von Luft- und Atombombardements (Chow 2006; Masco 2006, 2014; Saint-Amour 2000, 2003; Sebald 2004); andere behandeln Diskurse der Aufstandsbekämpfung (Weber 2005) und sensible Lesarten der Rolle der Fotografie und Folter im weltweiten Krieg gegen den Terror (Morris 2007) oder fertigen Ethnografien zur Bedeutung des Körpers in politischen und militärischen Formationen an (Feldman 1991; Aretxaga 1995). Diese nuancenreichen Analysen machen anschaulich, in welcher Weise der moderne Krieg neue visuelle Kulturen, Praktiken der Zielbestimmung und politische Subjektivitäten hervorgebracht hat. Die Studien verdeutlichen außerdem, wie repräsentative Gewalt, Gefängnisgewalt und Gewalt aus der Luft die von ihnen geschaffene Zerstörung verleugnen – und sich dennoch zugleich auf den Körper und Körperpolitiken (die ständigen Objekte politischer und militärischer Intervention) beziehen.

Parallel zu den in diesen Werken angesprochenen Phänomenen, die moderne Kriege auszeichnen, vollzieht sich noch eine andere Art struktureller Kriegstransformation: Eine, die eng verbunden ist mit Ereignissen, die sich im Boden niederschlagen und, wichtiger und zerstörerischer noch, aus dem Boden nach oben dringen. Solche Transformationen sind außerdem besonders kennzeichnend dafür, wie der afghanische Staat versucht, seine Herrschaft im ausgedehnten ländlichen Gebiet zu festigen – einem Gebiet, in dem der Staat es historisch immer wieder damit zu tun bekam, dass seine Souveränität infrage gestellt wurde. Die bodenbezogene Kriegstransformation ist jedoch auch verbunden mit Ideen und Meinungen über Bodenproduktivität und die im Boden ausgebrachten chemischen Zusätze, die ihn fruchtbarer machen sollen. Wie wir später sehen werden, haben Bodeneingriffe zu einer unkontrollierbaren Ausbreitung von Gewalt durch Landminen und behelfsmäßige Sprengvorrichtungen geführt: Detonationen ereignen sich alltäglich – häufig in Form von kleineren, unvorhersehbaren Explosionen an Orten, an denen nichts darauf hindeutet, dass sie gezielt und präzise für die Platzierung explosiver Gegenstände gewählt worden sein könnten.

Blind zuschlagende Explosionen zeigen, wie wahllos Gewalt im Krieg sein kann: Hier wird der Unfall ein völlig zufälliges und zugleich völlig alltägliches Ereignis. Als Beispiel kann der Boden in und um das moderne Bagram dienen – einer Stadt, deren Geschichte darauf verkürzt wurde, Synonym für den größten Luftwaffenstützpunkt der USA zu sein. Bagram ist explosiv. Die in Bagram lebenden Afghan:innen suchen den Boden sowohl nach begehrtem Altmetall als auch nach nicht explodierten Kampfmitteln oder Minen ab, die weitläufig verteilt sind; insbesondere in einem nicht gekennzeichneten grasbewachsenen Gelände, das das US-Militär als „East River Range“ bezeichnet.

Vielleicht mehr noch als anderswo in Afghanistan ist der Boden in Bagram gefährlich. Verstreut umherliegende Geschosse wie Hellfire-Lenkkraketen, 70-mm-Mörsergranaten und 40-mm-Granaten erinnern hier an frühere Gefechtssimulationen und Manöver – simulierte Schlachten, bei denen mit brüllendem Motorengeräusch fliegende Apache-Hubschrauber aus der Höhe wahllos Sprengkörper auf das sandige Areal feuern. Bagram war in deutlich früherer Zeit, bevor es Schauplatz militärischer Gewalt und Standort eines Militärgefängnisses wurde, übrigens ähnlich berühmt: Damals aber für die Erkundung von Silberlagerstätten und Silberminen, die das Zentrum seines Wirtschaftsraums darstellten, so wie heute explosive Landminen und das Erbe der Folter das Bild von Bagram prägen und die Stadt ausmachen.

Wie Bagram hat auch das Wort *Mine* mindestens zwei Bedeutungen² – und weist auf die gemeinsame Geschichte von Krieg und Bergbau, von Regierungsmacht und Metall hin. Sowohl diese historische und etymologische Doppeldeutigkeit als auch das Berauben, das in ihr mitschwingt, wird in gefährlicher Gleichzeitigkeit buchstäblich zum heutigen Aufenthaltsort der Afghan:innen, wenn diese auf die Minenfelder und umgebende Grünflächen gehen, um dort ihr Vieh zu weiden und Altmetall zu suchen, das sie auf Basaren in der Gegend für einen Dollar pro 15 Pfund verkaufen (Sieff 2012).

Bagram gehört zu jenen Orten in Afghanistan, die für eine Art von Gewalt stehen, die nicht durch herkömmliches Bombardement charakterisiert wird und auch nicht präzise und militarisiert ist – sondern eine Art von Gewalt, die die Erde und ihre Produktivität betrifft. Der afghanische Boden ist von terrestrischer Gewalt betroffen, die ihm im Namen beabsichtigter Produktivitätssteigerung und beabsichtigter Menschenzerstörung angetan wurde. Er ist also auch mit etwas verknüpft, das im 20. Jahrhundert als „verkehrte Welt“ beschrieben wurde – gemeint ist damit die Gewalterfahrung, die in einer Situation steckt, die nach Marx durch die Produktion eines an ein natürliches Element gebundenen ökonomischen Mehrwerts geprägt ist (Marx 1987). Was bedeutet es, sich auf der Oberfläche eines solchen Bodens zu befinden? Sich als Abfallsammler:in auf unsicherem Grund zu bewegen und dabei Altmetall, gebrauchte, aber verwertbare Dinge, Brennholz oder Plastik zu suchen ist so, wie Bergbaustollen in den metallhaltigen Untergrund zu treiben: Man läuft Gefahr, dass es genau den Untergrund, auf dem man steht, wegreißt und man sich erst gerade dann auf die folgende Katastrophe eingestellt hat, wenn es zu spät ist (Morris 2008). Zugleich ist die Bodenoberfläche auch als eine Art Begrenzung zu sehen: Als eine Oberfläche, von der aus ein Untergrund voller möglicher Reichtümer zugänglich gemacht werden kann, die aber auch mit der Idee verbunden ist, dass die Entnahme natürlicher Ressourcen erst die Voraussetzung für Regieren und soziale Kontrolle schafft.

Verfechter letzterer Idee waren die afghanische Regierung unter den Präsidenten Karsai und Ghani, das US-Pentagon, der US Geological Survey – eine dem US-Innenministerium unterstellte Behörde –, die China Metallurgical Group Corporation, India Steel, Central Asian Mining Services sowie andere multinationale Unternehmen. Die Idee, dass die Ausbeutung des Bodens Afghanistan regierbarer mache, ist heute auch Inhalt der Avancen, die die Taliban der chinesischen und pakistanischen Regierung machen. Und die Idee der besseren Regierbarkeit Afghanistans, wenn der Boden erst ein-

2 Die militärische Bedeutung des Wortes *Mine* ist aus der Praxis des 14. Jahrhunderts hervorgegangen, zwecks Zerstörung feindlicher Positionen diese durch unterirdische Stollen zu untergraben. Diese Taktik wurde von den britischen Streitkräften erfolgreich in der Schlacht von Ghazni 1839 angewandt und steht zugleich für eine Form der unter- und überirdischen Kriegführung wie für harte körperliche Arbeit und wirtschaftliches Gewinnstreben.

mal hochproduktiv genutzt werde, macht auch die Fertigstellung des TAPI-Projekts hocheinstrebenswert; TAPI meint eine Pipeline, die Turkmenistan, Afghanistan, Pakistan und Indien miteinander verbindet.³ Weiterhin ist kein Versprechen großartiger Entwicklungen und keine Debatte über das Gute, das eine Ressource oder Pipeline bringen soll, getrennt zu sehen von dem Untergrund, in dem sie liegt oder durch den sie verläuft: Es geht hier um einen Untergrund, in dem Asbest, Talk, Magnesit, Baryt, Bauxit, Coelestin, Chromit, Ton, Glas und Grafit, Kupfer, Eisen, Blei und Zink, Lapislazuli, Smaragde, Lodagold, Pegmatit, Alluvialgold, Sedimentkupfer, Sedimentblei und Zink, Gas und Öl in solch gewaltigen Mengen lagern sollen, dass sie Afghanistan zu einem herausragenden Knotenpunkt im internationalen Markt für Naturressourcen machen könnten: Ein Knotenpunkt, der mit multinationalen Unternehmen durch ein Netzwerk aus Technologietransfers, aber auch aus militärischem und ökonomischem Expertenwissen verbunden wäre.

Um die Bedeutung des Bodens in der modernen Geschichte Afghanistans ermessen zu können, müssen wir verstehen, welche Bedeutung er innerhalb des viel längerfristigen Versuchs innehat, wirtschaftliche und politische Kontrolle in Grund und Boden zu verankern. Solche Kontrollversuche des Bodens und der Menschen, die ihn bewohnen, lassen sich nicht auf Jahrzehnte militärischer Gewalt reduzieren; sie schließen diese jedoch ebenso ein wie manchmal zusammenfallende und zu anderen Zeiten widerstreitende Interessen, die sich in globalen Projekten verschränkten. Das waren Projekte wie etwa die Erkundung botanischer Ressourcen oder die Nutzbarmachung von Kohle und Eisen oder die Erschließung von Eisenbahnstrecken, aber auch spätere Tätigkeiten mit dem Ziel, Gold, Marmor, Kupfer und seltene Erden abzubauen. All diese Unternehmungen und Projekte wiederum reihten sich in ein breiteres Panorama wissenschaftlicher Neugier ein; eine Neugier, die

3 Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gewinnt der extraktive Kapitalismus im Wortsinne erneut an Boden und passt zum nationalen Interesse, insbesondere zum TAPI-Projekt, das sich auch die Taliban nunmehr auf die Fahnen geschrieben haben. Zugleich haben die USA sowohl an Legitimität als auch an politischen Einflussmöglichkeiten eingebüßt. Weitere regionale Verschiebungen begünstigen eine enge Bindung Afghanistans an China, Russland und die Türkei, die bereits in der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SCO, Shanghai Cooperation Organization) institutionalisiert wurde – also einem politischen und wirtschaftlichen Bündnis zwischen den zentralasiatischen Republiken, Russland und China, Indien und Pakistan sowie Afghanistan (als Beobachterstaat). Darüber hinaus sind mit dem chinesisch-pakistanischen Wirtschaftskorridor CPEC (China and Pakistan Economic Corridor) Projekte in mehreren Bereichen – von Energieversorgung über Infrastruktur bis hin zu Verkehrs- und Hafenverbindungen – geplant (darunter der Hafen von Gwardar in Belutschistan, in den der chinesische Staat Milliarden von Dollars investiert hat). Hinzu kommt die Neue-Seidenstraße-Initiative, die China über Land- und Meeresrouten mit einem Großteil der Welt verbinden soll, mit einem Investitionsvolumen von vielen Billionen Dollar.

sich (zuweilen obsessiv) mit der afghanischen Landschaft als Schauplatz von Kargheit und Naturwundern beschäftigte, und die den Debatten über den afghanischen Boden zugleich konsequent Besorgnis einschrieb.

Unter Federführung des Geological Survey of India, des staatlichen geologischen Dienstes Indiens, fanden die politischen Ziele des Britischen Empire Eingang in die Sicht auf den afghanischen Boden: Zwar eingekleidet in die Sprache wissenschaftlicher Beobachtung und Forschung, aber dennoch als Teil eines allgemeineren ideologischen Bemühens, in einer Zeit erhöhter Alarmbereitschaft angesichts politischer Aufstände an der Grenze Störungen im Grenzland zurückzudrängen. Im Jahr 1872 bereiste Dr. W. T. Blandford vom Geological Survey of India zusammen mit der persischen Grenzkommission die Gegend, besichtigte Kohlebergwerke bei Hir und Elburz (im heutigen Iran) und bemerkte die hervorragende Kohlequalität. Wie Blandford anmerkt, verdanken sich seine Reisen, die „das Fundament“ seiner Schriften bilden, einer erhöhten Alarmbereitschaft der Regierenden angesichts politischer Umwälzungen „in den Ländern unmittelbarer Nachbarn im Westen, wobei das Interesse durch fortschreitende Übergriffe von außen naturgemäß verstärkt wird, diese Übergriffe jedoch sämtliches Vertrauen in jene Grenzen schwächen, die unverletzt zu erhalten neben dem Interesse an unseren eigenen Grenzen für uns von größter Bedeutung ist“ (Persian Boundary Commission 1876: ix).

Es gibt noch andere ähnliche Wiedergabe- und Darstellungspraktiken, vermittels derer imperiale Ideen und Sorgen über den afghanischen Boden zu politischem Einfluss kamen. Hierzu gehört etwa die in den Schriften Mahmud Tarzis entwickelte afghanische Idee der Moderne; und auch die Identifikation des Bodens (aus europäisch-kolonialer Sicht) mit zunehmender Intensivierung von Gewalt einerseits und von kapitalistischem Profit andererseits. So wurde der Boden im kollektiven Unbewussten zum Schauplatz verallgemeinerter Erwartung: Auf ihn bezogen sich neue Wörter und Diskurse, mündliche und schriftliche Propaganda, technische Einrichtungen (wie Telegrafmasten und -stationen), die Invasion (an der britisch-indischen und der russischen Grenze), das Aufkommen des Zentralstaats (in Form neuer fiskalischer und bodenrechtlicher Politiken) und sogar die Befreiung von Frauen aus patriarchalischen Gender-Beziehungen – nämlich zu der Zeit, als Einnahmen aus der Bodensteuer in den Bau von Schulen für Frauen in Kabul flossen.

Zugleich tauchten das Gespenst des Scheiterns der Landwirtschaft und der Diskurs von ihrem Wiederaufbau als einer Art Instandsetzung des Weidlands auf. Beides führte dazu, dass die generellen Ziele des afghanischen Modernitätsstrebens und staatlich geleiteter Entwicklungsbemühungen erweitert wurden. Wenn man die damals vorherrschenden Meinungen und Ideen zu diesen Themen betrachtet, war die Bedeutung des Bodens als unerforschtes Terrain und als politische Metapher selbst Bestandteil einer

Verbreitung von etwas, und zwar im umfassenden Sinne: Einer Verbreitung sowohl von Beschreibungs- und Repräsentationsweisen, die bereits im 19. Jahrhundert entstanden (nämlich in wissenschaftlichen und Reiseberichten in den Verlautbarungen der Britischen Ostindien-Kompanie) und die vor allem die Ödnis, aber letztlich Verbesserbarkeit des afghanischen Landes beschrieben; zugleich aber auch einer Verbreitung im Sinne der späteren allgemeinen (Neu-)Verteilung landwirtschaftlicher Ressourcen, und der Fantasie von wirtschaftlichen Werten, die im Untergrund verborgen seien.

In diesem Zusammenhang stellten sich die Wortführenden ländliche Milieus als unempfänglich für sowohl das geschriebene Gesetz als auch für eine verordnete Regierungspolitik vor. Schließlich verteilte man an die Landbevölkerung synthetische Düngemittel, die sowohl Hilfsmittel als auch Giftstoff waren – eingebracht in der Absicht, den Boden fruchtbar zu machen, wenn schon sonst keine wahrnehmbare Regierung oder Entwicklung stattfand; diese Düngemittel hatten jedoch die Nebenwirkung, eine Reihe explosiver Möglichkeiten zu eröffnen. Ob nun also in Imperialdiskursen ein Botaniker ein unrealisiertes Potential im afghanischen Boden sah, oder ob im modernen Afghanistan Fehlsteuerungen in Landwirtschaft und Sozialpolitik ausgemacht wurden: Wenn über afghanischen Boden nachgedacht wurde, dann praktisch immer verbunden mit der Idee, dass das Leben auf dem afghanischen Land bestürzend unproduktiv und voller Defizite sei.

Der Zusatz

Während des 20. Jahrhunderts bediente sich die afghanische Regierung – später auch die afghanischen Modernisierungsvertreter:innen und Vertreter:innen des Bildungsmilieus – Kommunikationstechnologien, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen. Diese Kommunikationstechnologien und ihren Einsatz genauer zu beschreiben würde den Rahmen dieses Artikels sprengen; aber sie sind eng verknüpft mit Bemühungen, dem afghanischen Staat auch jenseits der großen Städte Geltung zu verschaffen. Auch hierbei spielt der Erdboden eine Rolle. Wie oben dargelegt, wurde Afghanistan in der imperialen und botanischen Vorstellungswelt als Stätte des landwirtschaftlichen Scheiterns und der Dürre konstruiert. Afghanistan bot britischen Naturforscher:innen ebenso wie Militäroffizieren Gelegenheit zu imperialen ‚Erziehungsversuchen‘ der Bevölkerung, und später wurde der Boden für die Afghan:innen selbst Schauplatz und Zielpunkt ihrer sozio-ökonomischen Hoffnungen. Dennoch war das Hauptproblem mit diesem (wie auch jedem anderen) Boden, aus welchem sich denn auch sein Potenzial ergab, nicht einfach seine Vegetation, die oberste Bodenschicht oder seine Gletscherhänge – sondern die begrenzte Stickstoffaufnahme durch Nutzpflanzen, die auf ihm wuchsen. Das Problem der zu geringen Stickstoffaufnahme durch Pflanzen war gelöst, als wirkmächtige chemische Zusätze erfunden wurden:

Synthetische Düngemittel. Die allgemeinere und globalere Problematik des (die Photosynthese hemmenden) atmosphärischen Stickstoffs hat letztlich sowohl zur Entdeckung eines leistungsfähigen chemischen Zusatzes in Form von anorganischem Dünger als auch zu neuen Methoden geführt, durch die Nutzung von Düngemitteln (nämlich im Bombenbau) Widerstand gegen das staatliche Gewaltmonopol zu leisten.

Als zu Beginn des Ersten Weltkriegs das Reden über und das Verwirklichen von afghanischen Modernisierungsprojekten einen Höhepunkt erreicht hatten, schien es, als stellten die Grenzen der organischen Düngung aufgrund des schnellen Entweichens von Stickstoff in die Luft während des Pflanzenwachstums zugleich auch ein unüberwindliches chemisches Problem dar. Außerdem wirkte es so, als wäre im weltweiten Maßstab, da die Weltbevölkerung und die Nachfrage nach Landwirtschaftsprodukten kontinuierlich besorgniserregend zunahm, eine Hungersnot kaum mehr abwendbar.⁴ Doch dann führten die Arbeiten des deutschen Chemikers Fritz Haber zur Entwicklung des berühmten Haber-Bosch-Verfahrens; Haber sollte für seine Arbeit 1918 den Nobelpreis erhalten. Durch Habers Verfahren zur Synthese von Ammoniak aus Stickstoff wandelte sich dieser von einem zweiatomigen Element der Atmosphäre zu einem Instrument landwirtschaftlicher Fruchtbarmachung. Haber schuf damit im Wortsinne die Möglichkeit der „Nahrung aus Luft“ – eine Möglichkeit, die auch in den ersten Monaten des afghanisch-amerikanischen Krieges gewandelt wiederauftauchte, als von Militärflugzeugen neben Bomben auch Lebensmittelpakete abgeworfen wurden: Ein gewaltsames und ironisches Spektakel zugleich.⁵

Das englische Wort *nitrogen* für Stickstoff benennt in seinem zweiten Wortbestandteil eine seiner wichtigsten Eigenschaften: *gène*, also „hervorbringen“ oder „gebären“. Seine chemische Basis (auf Englisch „nitro“ oder Natriumkarbonit) verweist gleichsam auf Reproduktion, und deutet zudem bereits die aus dieser grundlegenden Verbindung hervorgehende Möglichkeiten an. Eine solche weiterreichende Möglichkeit wurde innerhalb von sechs Jahren nach der ursprünglichen Entdeckung realisiert, als Fritz Haber vom deutschen Militär den Auftrag erhielt, sein Verfahren in der Waffenproduktion einzusetzen. Er stellte die von ihm entdeckte Ammoniaksynthese in den Dienst der Entwicklung des ersten Massenvernichtungsmittels der Welt: Farbenkanister mit Chlorgas, die am 22. April 1915 aus deutschen Schützengräben in der Nähe des belgischen Ypern freigesetzt wurden.

4 Vor der Entdeckung der Ammoniaksynthese waren Tiermist und Natriumnitrat (auch: Chilesalpeter, das in großem Umfang in Chile abgebaut und nach Europa verschifft wurde) die wichtigsten Mittel der Bodendüngung.

5 Im ersten Monat der Bombardements, im Oktober 2001, warf das US-Militär 17.000 kg an Lebensmittelpackungen ab, die jeweils einen Tagesbedarf von 2.200 Kilokalorien decken sollten. Der Gesamtbestand betrug circa 2 Millionen Packungen – genug, um die Bevölkerung von Kabul einen Tag lang zu ernähren. Siehe „Agencies Question Afghan Aid Drops“ in CNN (2001).

Sobald sie geöffnet wurden und ihren Inhalt in Windrichtung entließen, brachten diese rudimentären Kanister auch die chemische Kriegsführung in die Welt. Acht Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs und nachdem diese Waffen weiterentwickelt und an den einander gegenüberstehenden Armeen Europas getestet worden waren, tauchte der Gaskrieg in britischen Überlegungen über die Eindämmung des sowjetischen Bolschewismus in Afghanistan wieder auf: Da der Boden Afghanistans als zu steinig für Panzerfahrzeuge galt, schien es naheliegend, über die Wirkung von Kampfgas nachzudenken. Dies wurde so als militärische Option explizit vorgeschlagen vom Generalgouverneur Indiens, Lord Irwin, in einem Brief an Lord Birkenhead, den damaligen britischen Minister für Indienangelegenheiten.⁶

Als Hilfsstoff zu (organischem) Mistdünger wird Ammoniumnitrat direkt in den Boden eingebracht und dient dort als Düngemittel etwa im Futterpflanzenanbau. Calcium-Ammonium-Nitrat (CAN) als hiervon abgeleitete Verbindung ist ein beliebtes Düngemittel, weil es sowohl Stickstoff als auch Kalzium bereitstellt und den pH-Wert des Bodens nicht verändert; es neutralisiert Säure und ist so in beliebigen Böden einsetzbar. Das wiederum war für afghanische Bauern und Bäuerinnen ein wichtiges Kriterium, weil in Afghanistan Bodenversalzung und Staunässe bereits große Schwierigkeiten bereiteten. Stickstoffdüngung wurde dementsprechend rasch zur bevorzugten Düngungsmethode, mit der den Pflanzen notwendige Nährstoffe zugeführt und die Grenzen der mechanisierten Landwirtschaft erweitert wurden. Wie gut Land bestellt und Pflanzen geerntet werden konnten, hing also nicht nur von der Kraft von Zugtieren ab, sondern auch von Absorptionsraten und dem Salzgehalt des Bodens, der Verbesserung der Fotosynthese und davon, ob den Nutzpflanzen Makro- und Mikronährstoffe zur Verfügung gestellt wurden.

Letztlich bereitete der stickstoffhaltiger Dünger Sprengwaffen den Weg und wurde ein Merkmal moderner Aufstandsbekämpfung. Zunächst jedoch wurde er in ländlichen Gebieten Afghanistans in der Hoffnung ausgebracht, dass er den Samen politischer Veränderung in sich tragen und den afghanischen Staat als Spender sozio-ökonomischer Entwicklung legitimieren würde. Wie oben bereits erwähnt wurde, lag den Beschreibungen von britischen Naturforschenden und deren Empfehlungen an die Britische Ostindien-Kompanie eine imperiale Fixierung auf die afghanische Landwirtschaft zugrunde. Der Boden rückte auch ins Zentrum von Ideen, die afghanische Reformer:innen in den 1920er-Jahren von einer kulturellen Modernisierung entwickelten. Diese Modernität sollte über kapitalgenerierende, aus dem Westen importierte Vermittlungswege wie Telegrafie, Telefonie, Kino und Verkehrstechnik (verkörpert in Plänen für eine landesweite afghanische Bahngesellschaft) propagiert werden; sie sollte ihren Weg überall ins Land finden, und so die Autorität des afghanischen Staates festigen.

6 Brief von Lord Irwin an Lord Birkenhead, damaliger Minister für Indienangelegenheiten (Irwin 1926).

Gerade die Beschäftigung mit infrastruktureller Entwicklung beeinflusste eine breitere pan-islamische Bewegung, was wiederum nach sich zog, dass Persisch zur afghanischen Amtssprache erklärt wurde und die Eisenbahn als Technik der Moderne schlechthin eingeführt wurde. Der Boden sollte unbedingt noch intensiver modernisiert werden und noch gewinnbringender fruchtbar sein. Es war ein historischer Zeitabschnitt, der bei vielen Afghan:innen Staunen hervorrief und eine Reihe tiefgreifender Fragen über das Wesen der Moderne und des Eigenen aufwarf: Fragen, die Raum für neue Antworten und ein neues Vokabular ließen, frischen Optimismus in die Diskurslandschaft brachten, und die Idee des Staats mit Ideen geplanter Entwicklung fest verbanden.⁷ Diese allseitige Beschäftigung mit neuer Technik und neuen Wörtern verwandelte den Erdboden in späteren Jahren in einen Schauplatz vorsichtiger, staatlich angeleiteter landwirtschaftlicher Entwicklung, und ebenso auch – wegen des weitverbreiteten Einsatzes synthetischer Dünger – in ein Minenfeld, als nämlich Ammoniumnitrat zum Hauptbestandteil behelfsmäßiger Sprengbomben wurde.⁸ Wenn historisch der Bergbau in den Minen Förderer und Helfer der Landwirtschaft war, der den Bäuerinnen und Bauern Werkzeuge und Metall lieferte, so waren es jetzt die Landminen, die sowohl den Boden verwüsteten als auch die Chancen landwirtschaftlicher Produktion auf Jahrzehnte hinaus zunichtemachten. In Afghanistan machte das Zusammentreffen von Landwirtschaft und chemischer Kriegsführung im 20. Jahrhundert sowohl den Stickstoffdünger als auch Chemiewaffen möglich: Damit hat es die Landwirtschaft in einen

7 Tarzī (1977: 169). Zu einer Analyse der Verortung von Mahmud Tarzīs Schriften im Kontext des Aufstiegs von Pan-Islamismus, globalem Kosmopolitismus und europäischem Kolonialismus siehe Mojaddedi (2017).

8 Man beachte, dass dieser Ausbreitungsprozess sich parallel zu den Entwicklungszielen internationaler Organisationen vollzieht. So leitete etwa USAID von 1973 bis 1976 ein umfangreiches Landwirtschaftsprojekt, das darauf abzielte, Bauern Düngemittel zugänglich zu machen, und in dessen Rahmen zur Unterstützung der Regierungsziele die Afghan Fertilizer Company gegründet wurde. Gegenwärtig preist USAID den landwirtschaftlichen Wiederaufbau als Schlüssel zu Wirtschaftswachstum und wettbewerbsfähigen Exporten an. Dieser beinhaltet eine alternative Entwicklungsstrategie, die als Gegengewicht zur riesigen und parallelen Drogenwirtschaft gedacht wird. Unter Federführung des internationalen privaten Entwicklungsunternehmens Chemonics wurde überall im Land das „Accelerating Sustainable Agriculture Program“ initiiert. Es war auf die Verbesserung landwirtschaftlicher Erträge sowie darauf ausgerichtet, die Bauern vom Schlafmohnanbau abzubringen und die afghanischen Exporte durch die Arbeit und den Vertrieb von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in 20 jeweils auf Provinz- und Regionsebene angesiedelten „AgDepot“-Genossenschaften zu fördern. Das Narrativ von der landwirtschaftlichen Entwicklung als Quelle wettbewerbsfähiger weltweiter Exporte und als Gegenstrategie zur Drogenökonomie, die bis zu 99 % des weltweiten Heroinangebots produziert, wurde durch das dringlichere Thema der militärischen Krise unterbrochen.

Sprengstoffvermittler und Sprengstoffe in eine Metapher für landwirtschaftliches Scheitern verwandelt.

Im Zeitraum der letzten vierzig Jahre, beginnend mit dem sowjetisch-afghanischen Krieg von 1979-1989, hat sich diese Wahrnehmung eines landwirtschaftlichen Scheiterns Afghanistans untrennbar mit der Vorstellung verbunden, dass das ländliche Afghanistan eine politische Gefahr für den afghanischen Staat darstelle. Landminen haben sich nicht nur verheerend auf die landwirtschaftliche Produktion und afghanische Körper ausgewirkt, sondern auch weitgehend die Fähigkeit des afghanischen Staates ausgehöhlt, sein Territorium zu beherrschen und zu integrieren.⁹ Der Boden Afghanistans ist randvoll mit Sprengstoffen: Nicht nur, dass er Schauplatz heftiger Kämpfe war und die Verheerung durch Landminen erfahren hat; der Boden wurde zuletzt auch zum Depot weiterer explosionsfähiger Gegenstände, die zahllose Afghan:innen verstümmelten und die landwirtschaftliche Produktion schädigten. Dies wiederum führte zu vermehrter Ausbringung und Verwendung synthetischer Düngemittel auf den Flächen, die noch nutzbar schienen; Düngemittel, die mittlerweile den Hauptbestandteil behelfsmäßiger Sprengvorrichtungen ausmachen und entscheidend für die Fortdauer der Kämpfe zwischen der afghanischen Regierung und den Taliban bis weit in das Jahr 2021 hinein waren.

Die Fakten sind frappierend: Geschätzte zwanzig Millionen Antipersonen- und Antipanzerminen wurden während der sowjetischen Besatzung verlegt. Weitere Minen wurden durch Truppen der Regierung Nadschibullah während des Bürgerkriegs der 1990er-Jahre und erneut während des Bürgerkriegs zwischen den Taliban und der Nordallianz von 1994-2001 verteilt. Es gibt ungefähr 4.300 Minenfelder und sogenannte „Gefahrengebiete“ mit einer Gesamtfläche von 569 Quadratkilometern, dazu kamen 82 separate Schießplätze unter der Kontrolle von NATO- und ISAF-Truppen mit einer Fläche von 951 Quadratkilometern. Mindestens 640.000 Landminen wurden seit 1979 verlegt, obwohl die Gesamt-Tonnenzahl der Kampfmittel, die seit Oktober 2001 eingesetzt wurden, weiterhin nicht öffentlich bekannt ist

9 Das Problem der Landminenräumung nach Darstellung des *Mine Action Center for Afghanistan* der Vereinten Nationen: „Afghanistan trat dem Übereinkommen von Ottawa zum Verbot von Antipersonenminen (Ottawa Mine Ban Treaty) im September 2002 bei und verpflichtete sich, alle verlegten Antipersonenminen (AP-Minen) innerhalb von zehn Jahren zu räumen. Die Größe des Landminenproblems in Afghanistan jedoch, in Verbindung mit dem andauernden Konflikt, der Entdeckung von Minen in neuen gefährlichen Arealen sowie Unterfinanzierung haben dazu geführt, dass die ursprüngliche Frist bis 2013 nicht einzuhalten war. Im März 2012 reichte die afghanische Regierung einen Antrag auf zehnjährige Fristverlängerung ein, um bis 2023 alle AP-Minen zu räumen.“ Siehe The United Nations Mine Action Center (2015).

– das US-Militär und NATO-Kräfte verstreuten sie in unbekannter Zahl sowohl im Gefecht als auch bei Kriegssimulationsübungen im ganzen Land.¹⁰

Die großen militärtechnischen Minen und die kleinen behelfsmäßigen Sprengsätze sind also über die Landschaft breit verteilt und werden verblüffend einfach ausgelöst – und zwar braucht es dafür keinen Panzer oder Selbstmordattentäter, sondern nur einen daraufgesetzten Fuß. Eine Gesamtfläche von 1.486 Quadratkilometern, was fast fünfundzwanzigmal der Fläche von Manhattan entspricht, ist explosionsgefährdeter Boden – der Bäuerinnen, Bauern und Zivilist:innen in 1.900 Gemeinden im ganzen Land bedroht (The United Nations Mine Action Center 2015; NATO/ISAF-Pressemitteilung 2008; Brown 2012). Wo immer sie vorkommen, sind Landminen und behelfsmäßige Sprengfallen regellos verteilt, ohne bestimmte räumliche Häufungen oder eine ableitbare Logik der Positionierung. Zudem explodieren manche von ihnen verspätet – also dann, wenn ihre Opfer es nicht mehr erwarten, die in der Regel auf die Druckplatte eines behelfsmäßigen Sprengsatzes treten.¹¹ In diesem Zusammenhang avancierte in der Zeit bis 2011 Calcium-Ammonium-Nitrat zum Hauptbestandteil behelfsmäßiger Sprengvorrichtungen oder IEDs (*improvised explosive devices*); diese waren für einen deutlichen Anstieg der Todeszahlen unter Zivilist:innen, US- und NATO-Kräften verantwortlich. Afghanische Aufständische verwendeten Düngemittel, das fast doppelt so explosiv wie TNT ist, um solche Vorrichtungen herzustellen; Dünger ist wesentlicher Bestandteil ganzer 95 % aller Behelfsbomben (Associated Press 2010a).

Wenn landwirtschaftliche Produktion der Indikator für die Entwicklung des ländlichen Raums sein soll, und wenn sie definiert wird als Potenzial im Boden oder als höhere Ernteerträge über dem Boden, dann ist Ammonium-Nitrat das *pharmakon* der Entwicklung landwirtschaftlicher Produktivität; das bedeutet, Ammonium-Nitrat ist Heilmittel oder Gift in beiderlei Sinne des Wortes. Ammonium-Nitrat gestaltete das ländliche Leben erst – während seiner Abwesenheit – als Stätte des Mangels, und danach – nachdem es überreichlich vorhanden war – als Schauplatz des Übermaßes. Schließlich wurde es (im Gefolge der Verheerung durch Landminen) in einen Teufelskreis der Gewalt eingespeist, in dem Akteur:innen, aber auch verwendete Chemikalien und Chemikalieneinsatzabsichten sich je nach aktueller militärischer und politischer Strategie abwechseln. In der Mitte der 1990er-Jahre, nach dem afghanischen Bürgerkrieg und ein Jahr nachdem die Taliban ihre

10 Daneben gibt es Millionen explosiver Objekte (schwere und leichte Waffen), Kleinwaffenpatronen, Munitionslager und verborgene Waffenverstecke.

11 Einer der häufigsten Typen von IEDs sind durch Druckplatten ausgelöste IEDs (PPIED), die von den Taliban und anderen Fraktionen eingesetzt werden. Im Unterschied zu einem ferngesteuerten IED wird ein PPIED vom (militärischen oder zivilen) Opfer dadurch ausgelöst, dass jemand auf eine Druckplatte oder einen Druckentlastungsschalter tritt oder über einen Draht stolpert.

Herrschaft in größeren afghanischen Städten gefestigt hatten, nahm in Orten wie Helmand (die in den Fokus transnationaler Pipeline-Pläne gerückt waren) das weltweite Landminenproblem so katastrophale Ausmaße an, dass die US-Regierung zu einem „Verbot ihrer Herstellung ähnlich dem Verbot der chemischen Kriegführung“ aufrief (Anderson et al. 1995: 718). Im Jahr 2010 und als Reaktion auf Vorwürfe der US-Regierung, dass die Aufständischen in Afghanistan sich zur Herstellung von Sprengfallen und der von Selbstmord-Attentäter:innen getragenen Westen synthetischen Düngers bedienten (synthetischer Dünger ist hoch entzündlich und in dieser Eigenschaft einfach zu verwenden, er wurde aus Pakistan eingeschmuggelt), verbot die afghanische Regierung das Düngemittel CAN und andere Stickstoff-Düngemittel. Dadurch zogen die US-Verantwortlichen heftige Kritik von Bäuerinnen und Bauern auf sich, die klagten, dass dadurch ihre Ernte und ihr Lebensunterhalt ruiniert seien (Cullison und Trofimov 2010; siehe auch Associated Press 2010b und Filkins 2009). Noch aussagekräftiger jedoch ist, dass erschreckende 78 Prozent der Afghan:innen angaben, ihre täglichen Aktivitäten seien durch Landminen beeinträchtigt, vor allem solche im Zusammenhang mit der Landwirtschaft. Nomad:innen hatten den Angaben zufolge pro Haushalt im Durchschnitt 24 Tiere verloren, das entspricht im Mittel 35.000 Tieren im Verlauf eines Jahres (Cullison und Trofimov 2010).

Der Körper

Militärtechnische Landminen wurden noch nie in Afghanistan selbst produziert, sie sind aber zum Symbol der weitflächigen Ausbreitung der Gewalt geworden. Landminen finden sich nicht nur auf landwirtschaftlichen Feldern, sondern auch in Wasserkanälen oder auf Weideland, wo sie zum Verlust von Vieh und Pflanzen führen; sie kommen bei Dämmen und Stromleitungen vor, in Defäkationsfeldern und entlang von Straßen, wo sie den Transport von Lebensmitteln verhindern (Fraser 2003). Da sie durch Regenwasser immer wieder erneut auf bereits entmintes Land geschwemmt werden, waren militärtechnische Landminen allein zwischen 1991 und 2000 die Ursache für über 400.000 Tote und für eine Minderung der landwirtschaftlichen Produktion um 200 Prozent. Es gibt eine Unzahl verschiedener Typen von Landminen, wovon mindestens 52 Typen dafür konstruiert sind, jede Person im Umkreis von 30 Metern zu treffen (beispielsweise die PFM-1 aus sowjetischer Produktion, eine aus der Luft abgeworfene „Schmetterlingsmine“: sie ist verbreitet im Einsatz und für Kinder attraktiv, die sie mit Spielzeug verwechseln). Weitere Antipersonenminen werden durch Stolperdraht oder Druckplatten aktiviert und streuen explosionsartig Hunderte von Metallsplintern, wenn sie durch Darauftreten zur Detonation gebracht werden. Die Opfer sind danach nicht nur auf prothetische Gliedmaßen angewiesen, sondern erleben das Folgetrauma weiterer Amputationen – besonders Kinder,

wenn durch das fortgesetzte Knochenwachstum die Prothese durchstoßen wird und eine Nachamputation nach der Erstamputation notwendig wird (Fraser 2003: 78).

Wenn, wie Michel De Certeau (1986) behauptet, die Fähigkeit, eine Stadt als Text zu lesen, sich der Einbildung einer vertikalen Perspektive verdankt, die gegen die Singularität des Alltags immun ist, dann haben Städte wie Kabul eine tödliche Prozession von Praktiken in ihrem Gefolge, in der die Körper nicht von dem Raum, den sie durchqueren, zu trennen und der zerreibenden Wirkung von unten ausgesetzt sind. Jeder „Chor müßiger Schritte“, schreibt er, hinterlässt einen Palimpsest der Spuren. In Kabul jedoch überschneiden sich fragile Pfade an dichten Orten statt entlang diverser Topoi und erscheinen wohl eher wie eine eng verknüpfte Reihe in zentralen Quartieren, in denen sich die Nahtstellen als Orte, die zu durchqueren als sicher gilt, duplizieren. Ein anderes Mal treffen Schritte auf Verbote und kommen zum Stillstand, sie erreichen Sackgassen und militarisierte Zonen oder begegnen dem plötzlichen Zwang des „Ring of Steel“, den Abriegelungsmaßnahmen der afghanischen Nationalpolizei im Regierungsviertel, und den unzugänglichen geheimen Räumen, die eine improvisierte Bewegung unmöglich oder zum Schreckensszenario machen.

Sich in Kabul zu verlaufen oder einfach in der Stadt zu sein bedeutet, das Risiko einzugehen, zur oder zum Doppelamputierten zu werden – das Schicksal von Tausenden Afghan:innen, die nie wieder ohne Hilfe von Prothesen auf dem Boden stehen werden. Dabei ist die Zunahme dieser Form von körperlicher und sozialer Gewalt auch eine dramatische Konsequenz, die aus dem Wiederaufbau der Landwirtschaft folgte. Aber es geht im Grunde auch und besonders um körperliche Gewalt und um den Platz von körperlicher (Ab-)Trennung in der modernen Geschichte, und nicht zuletzt darum, wie der Erdboden in der Moderne gedeutet und verstanden wird. Und noch ein Hinweis zum Doppelsinn des Wortes „Mine“: Wenn Bodenbestandteile intensiv abgebaut werden, zieht das ebenso den Verlust von Menschenleben nach sich, wie es auch buchstäblich die Spur einer Geschichte der Gewalt hinterlässt, wenn Böden angereichert werden. Beides verbindet sich in Afghanistan miteinander, wo dem Boden nicht nur Dinge entnommen werden, sondern wo der Boden auch mit Ton und Kies angefüllt wird (was die Lebensdauer einer explosiven Mine verlängert), und zudem mit Mineralien, Metall und Sprengstoffen.

Dies in den Blick zu nehmen bedeutet, die Landschaftsbezogenheit einer Gewaltform ernst zu nehmen, die sich nicht von der Oberfläche des Bodens lösen lässt – wobei eben diese Oberfläche und nicht ihr Untergrund in Afghanistan zur Stätte des doppelten erzwungenen Ortswechsels wurde: Einerseits zur Stätte des Verlustes von Gliedern, aber auch zur Stätte der Vertreibung vom produktiven Boden. Ergebnisse einer Kolonialgeschichte und modernen Geschichte des Bodens als Schauplatz wirtschaftlicher Interessendurchset-

zung und militärischer Intervention sind Leben, die ohne Weiteres von explosiver Gewalt unterbrochen werden können, und eine viele Lebensbereiche durchdringende Bodenlosigkeit.

Es gibt zudem auf körperlicher Ebene nicht nur eine Beziehung zwischen verstümmelten Körpern und dem prothetischen Diskurs der Rehabilitation: Es gibt auch Verbindungen zwischen Körpern und der herrschenden Fiktion von Mobilität und Bewegung. Bewegungsfreiheit war das Versprechen, das erst der frühere afghanische Staat machte und das jetzt das Taliban-Regime gegenüber den Millionen afghanischer Flüchtlinge abgab, die nach Kabul zurückkehrten und in das Schleppnetz einer Kriegswirtschaft inkorporiert wurden. Besonders greifbar war dies in den Jahren 2012-2014, als die schlichte Präsenz afghanischer Arbeitskräfte an der Front (hauptsächlich als Übersetzer:innen, Betreuer:innen, Fahrer:innen und Sicherheitsleute), auf Militärbasen, in befestigten Privatanlagen und in staatlichen Gebäuden leicht dazu führen konnte, dass sie verletzt wurden – was eine erneute Zunahme der „prothetischen Körper“ zur Folge hatte.

Damit kehren wir zum Körper als Kernelement und -objekt zurück. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Wort und Konzept der *Prothese* geht auf die Wurzel *prostithenai* zurück, die etwas wie „anfügen“ bedeutet. Der Ursprung des Wortes ist das „Platzieren“, ein wörtliches „Absetzen von etwas“. Das Absetzen von etwas setzt einen Boden und die Möglichkeit einer Erweiterung voraus – etwa eine Erweiterung, die aus dem Menschen der Moderne einen „Prothesengott“ macht, wie Freud es in *Das Unbehagen in der Kultur* (1930) nennt. Das Wort *Prothese* birgt eine Wechselseitigkeit in sich: Auf der einen Seite ist da ein Boden, der durch einen auf ihn obenaufgesetzten Zusatz ergänzt wird; auf der anderen Seite gibt es eine Erweiterung, die einen Ort zum Darauf-Setzen benötigt. Zugleich signalisiert die Tatsache, dass Erweiterungen überhaupt möglich und gewünscht sind, einen fundamentalen Mangel und Bruch – trotz all der möglichen praktischen und technisch-medialen Vielfalt eines prothetischen Zusatzes. Prothesen stellen die Idee von etwas, das bereits „ganz“ und heil ist, infrage.

Ähnlich führt Marshall McLuhan in seiner Medienanalyse diesen Gedanken weiter, wenn er darauf hinweist, dass „jede Erweiterung, ob der Haut, der Hand oder des Fußes, den gesamten psychischen oder sozialen Komplex betrifft“ (McLuhan 1964: 19). So verstanden kann es hilfreich sein, sich eine Prothese als eine sowohl ermöglichende als auch Probleme bereitende Erweiterung vorzustellen; das wiederum macht deutlich, dass sie auch in einem Zusammenhang stehen kann mit militärischer Gewalt, die politische Ziele erreichen will, und dass sie verbunden sein kann mit allen möglichen Erweiterungen, die zur Erreichung politischer Ziele nötig sind. Diese Brückenschläge machen es umgekehrt auch zentral, unsere Idee einer prothetischen Ergänzung zu erweitern: Nämlich darum, um über prothetische Menschen nachdenken zu können, die mit militärischen Zielen verbunden sind und

militärische Gewalt unwiderrufflich in sich eingeschrieben tragen. Zugleich ist eine prothetische Versorgung in einem begrenzteren Sinn auch mit Amputationen verbunden und kann, wie unten beschrieben wird, buchstäblich die Form einer mehrmaligen Amputation annehmen, wenn die organischen Wachstumsfunktionen des Körpers das prothetische Gefüge durchstoßen.¹²

Die Form, die ein prothetisches Gliedmaß hat, lässt sich offenkundig nicht von der Ursache der Amputation trennen. In den USA ist die häufigste Ursache für Amputationen eine Gefäßerkrankung, in Afghanistan hingegen (wie auch in Kambodscha und dem Iran) sind 85 Prozent der Amputationen unmittelbar aufgrund der Wirkung von Landminen erforderlich – Landminen sind für 300.000 Amputierte weltweit verantwortlich (Strait 2006: 3). Ein Körperglied nicht zu haben bedeutet, mit einer Reihe schmerzhafter Abfolgen vertraut zu sein: Ein Knochenstumpf markiert die Trennstelle zwischen Körper und Prothese, der Pylon (die eigentliche Erweiterung, die die Länge des fehlenden Beins ersetzt) vermittelt zwischen dem Boden und der Bodenlosigkeit im Wortsinne; und das Endstück der Prothese schließlich (oder die Fußprothese) vermittelt Mobilität und Differenz, und ermöglicht ‚kulturell‘ angemessene prothetische Improvisationen – also etwa solche, die zur Nutzungsumgebung und zu den häufigsten Nutzungstätigkeiten passen.

Erin Strait (2006) zeigt anschaulich die Bandbreite solcher Prothesen auf: Sie reicht von in der Hand gehaltenen Stangen mit einer einfachen Polsterung am Knie, die Druck ausübt und die Kontraktion von Muskeln sowie noch größere Gelenksteifigkeit bewirkt, oder einfachen Abschnitten von Gummireifen, die oft beidseitig um Kniestümpfe herumgelegt werden, über PVC-Kunststoffrohre, Fahrradsättel und die „Trans-Tibial Plastic Modular Component“ (mit einer „modernen Endoskelettkonstruktion, die eine exakte Ausrichtung und Anpassung erlaubt“) bis hin zu Wasserrohren aus Polyethylen hoher Dichte und dem gummierten „Jaipur-Fuß“ – einer mit schwammartigem Gummi überzogenen Fußprothese. Diese soll dem Anspruch nach eine Bewegung ähnlich wie beim Barfußgehen imitieren und so in einer ländlichen Lebensumgebung möglichst praktisch sein. Das beschriebene Spektrum, in dem die im Westen erhältlichen, technisch ausgefeilteren und digital

12 Die Idee eines Gefüges wird von Deleuze und Guattari in *Tausend Plateaus* entwickelt und betont die Rolle und Vitalkraft der Fluidität, des Austauschs und des wechselseitigen Verbundenseins in sozialen Formationen. Beispielsweise vertreten die Autoren die Ansicht, dass der Körper, den wir herkömmlicherweise als abgeschlossen oder zusammenhängend denken, teilweise durch die Gefüge erkennbar wird, die er mit anderen Körpern bildet, „um ihn entweder zu zerstören oder von ihm zerstört zu werden, um entweder zu handeln oder zu leiden, oder um mit ihm einen Körper zu bilden, der noch mehr vermag als er“ (Deleuze und Guattari 1987: 350). Zur Diskussion der Übersetzung des französischen *agencement* als *assemblage* im Englischen sowie zur offeneren Konnotation des Ersteren als einer Mixtur von Körpern, der auch „Allgemeinbegriff“ bedeutet und einen Zustand des Werdens bezeichnet, siehe Phillips (2006).

konstruierten Prothesen nicht vertreten sind, zeigt nicht nur den Umfang der Zerstörung, den eine Amputation nach sich zieht – sondern auch, dass alle diese Prothesen radikal ungeeignet sind, die ihnen vorangegangenen Verluste wirklich zu kompensieren.

Zwischen Körper und Boden sowie zwischen Waffe und Körper wird die Gliedmaßenprothese zu einem Unterschied, an dem sowohl Mangel als auch Übermaß in einer Serie furchtbarer Wiederholungen wiederkehren, die der Idee der Ersetzung auch nur eines einzelnen Körperteils Hohn sprechen – und die Prothese, wie die in den Boden eingebrachten chemischen Zusätze, als Gift und Gegenmittel zugleich erscheinen lassen. Deshalb ist es zwar hilfreich, konkret ebenso wie metaphorisch auch über andere in Mobilitätsdiskursen auftauchende Ironien nachzudenken (beispielsweise über die Mobilitätseinschränkungen innerhalb militarisierter Zonen oder den Zustrom einer nie gekannten Zahl von Menschen nach Kabul oder in andere größere Städte). Dennoch bietet Mobilität, „verkörpert“ in der Reichweite der Gliedmaßenprothese, grundlegendes Anschauungsmaterial dafür, wie der Körper zum Vermittler wird, zwischen der ausgestreuten Gewalt im Untergrund und der sozialen, politischen und militärischen Gewalt darüber, auf dem Boden der Alltagswelt.¹³

Eine Prothese ist jedoch auch eine Begegnung mit Differenz und dem Wunsch, destruktiv Raum einzunehmen. Und folgt man Deleuze und Guattari darin, dass der Krieg einen äußeren Ort der Gliederung und des Flusses markiert – von Wissen, Werkzeugen und gewohnten Pfaden, die aus glatten und durchquerbaren Räumen heraus gezogen werden –, dann zeigt die behelfsmäßige Sprengvorrichtung, was es im Verhältnis kämpfender Parteien bedeutet, destruktiv Raum einzunehmen. Wie auch die Logik der Übersetzung – als Begegnung mit Differenz ebenso wie mit dem nicht beherrschbaren Raum der Repräsentationen, von denen manche tödlich sind (Mojaddedi 2019) – ist das Einnehmen von Boden im Krieg eine im konventionellen

13 Nach 2001 wurde Kabul zu der am viertschnellsten wachsenden Stadt der Welt, deren Wachstum durch die Rückkehr repatriierter Flüchtlinge aus dem Iran und Pakistan sowie durch den Zustrom von Menschen bestimmt wurde, die vor den Auswirkungen militärischer Gewalt in den Süd- und Ostprovinzen des Landes flohen. Nach Schätzungen des UNHCR sind seit 2002 mehr als 5,8 Millionen afghanischer Geflüchteter zurückgekehrt, von denen 4,7 Millionen auf Hilfsleistungen durch das UNHCR angewiesen sind. Die Rückkehrer:innen sind nicht nur eine wichtige Bevölkerungsgruppe für internationale Hilfsorganisationen, sondern auch involviert in Diskurse über die institutionellen und ökonomischen Fähigkeiten des afghanischen Staates. Im Gefolge der Machtergreifung im August 2021 riefen die Taliban sofort ein Programm zur Wiederansiedlung afghanischer Binnenvertriebener ins Leben, das Transport- und Bargeldleistungen umfasste, und versuchten mit der TV-Berichterstattung darüber, ihre Legitimität in den ersten Monaten an der Macht zu untermauern.

Land- ebenso wie im Guerillakrieg entscheidende Frage, deren Beantwortung darin liegt, wie das Territorium im Hin und Her der Kontrolle über das Gebiet jeweils sabotiert wird.

Im bis 2021 andauernden Bürgerkrieg zwischen dem afghanischen Staat und den Kräften der Taliban kam es im Zuge der raschen Verschiebungen der Kontrolle (mal hatten Sicherheitskräfte die Oberhand, dann wieder die Aufständischen) in jeweils neu eingenommenen Territorien wiederholt zur Verlegung von Landminen. Bis zu 4.360 Minenfelder sind noch aktiv. Zugleich besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Verbreitung von Landminen und behelfsmäßigen Sprengvorrichtungen und deren Herstellungsverfahren einerseits, und der zunehmenden Anzahl von Sicherheitskräften und Aufständischen im gesamten Land andererseits, die von der afghanischen Nationalarmee als Helfer im Kampf gegen die Taliban unterstützt wurden – wobei Letztere sich wiederum in rivalisierende Fraktionen spalteten. Darüber hinaus haben die afghanische Regierung und NATO-Kräfte auch in der Vergangenheit schon bewaffnete Milizen zu Hunderten rekrutiert. Durch diese strategiebedingten Einschlüsse sehr vieler Menschen in aktive Kriegsgeschehen wurden Waffen und Bombenbautechniken als relativ einfach herstellbare Mittel, die von US-Militärs als flexibel und relativ unempfindlich gegen moderne Erkennungstechnologien eingestuft werden, nochmals weiter über das Land verstreut.

Das Besorgtsein um territoriale Kontrolle spielt hierbei auch eine große Rolle. In Kabul waren die dramatischen Verschiebungen von Territorium Gegenstand öffentlicher Sorge und des Mediendiskurses – wobei Letzterer in den vergangenen Jahren dazu diente, die Praktiken der Informationsgewinnung der Nationalen Sicherheitsdirektion (also des afghanischen Inlandsgeheimdienstes) zu rechtfertigen, der Kabul gegen die umliegenden Provinzen absichern sollte. Aus anderen Kontexten ist bekannt, dass das Waffentragen in Zeiten der Aufstandsbekämpfung bedeutet, unmittelbare Verhaftung oder den Tod zu riskieren: Eine raue Realität, die Alan Feldman als „Erledigt-werden“ und als einen Modus sozialer Gewalt beschreibt, in dem das Beisichführen einer Waffe auf das „Schicksal der Verkörperung [des] (Lebens)“ hinausläuft, das „... sich vom Selbst abgelöst hat und auf das Werkzeug der Gewalt übergegangen ist...der Vollzug reversibler Gewalt ist die Konzeptualisierung des Körpers und der Waffe als heterogene Orte von Vermittlung und Austausch“ (Feldman 1991: 102). Allerdings ist eine Landmine dessen Umkehrung: Denn sie ist eine Waffe, die das Leben vom Körper ablöst und Teil einer Gewalt prothetischer Erweiterung wird. Teil einer Gewalt prothetischer Erweiterung wird sie wiederum sowohl in Form der Waffe selbst (und ihrer stickstoffdüngerverkörpernten Macht), aber auch indem sie als Lösung erscheint, die die von ihr verkörperte Gewalt aufheben soll.

Fazit

In diesem Aufsatz habe ich zu zeigen versucht, dass militärische und körperliche Gewalt untrennbar mit dem Erdboden und Diskursen über dessen Produktivität verbunden sind. Die Ziele verschiedener Imperien und afghanischer Regierungen nahmen oftmals die Form direkter Intervention im und auf dem Boden an. Solche Interventionen bezogen sich auf die botanischen und mineralischen Aspekte des Bodens, auf Eisenbahn und Landwirtschaft, und führten vermittels der Landwirtschaftsentwicklung zu einem Wiedererleben von physischer Gewalt und Krise. Dies hatte körperliche Katastrophen zur Folge, die schrecklich, vermeidbar, aber zugleich allgegenwärtig und Teil einer längeren politischen Geschichte sind: Einer Geschichte, die afghanischen Grund und Boden in Orte wiederholter Intervention und militärischer Angriffe und letztlich in Kontaminationsgebieten voll latenter Sprengkraft verwandelte.

Diese „prothetische Krise“, beispielhaft sichtbar gemacht durch Tausende von Afghan:innen, die amputiert wurden oder Beinprothesen tragen, hat eine doppelte Bedeutung. Sie offenbart den Körper als Schauplatz der Gewalt und des Verlustes, zuerst aufgrund der Kraft eines explosiven Ereignisses und dann wieder im Laufe wiederholter Amputation und prothetischer Anpassung; und sie verdeutlicht beispielhaft die Bedeutung des kontaminierten Bodens für die unkontrolliert verlaufende Ausbreitung physischer Gewalt.

Afghanischer Boden ist heute eine Stätte der Zerstörung und in seiner Explosivität eine unausweichliche Quelle physischer Gewalt. Ich habe klarzumachen versucht, dass nicht nur die wiederholte Verheerung von Körpern, sondern auch die Art und Weise, in der sich diese Gewalt materialisiert, durch die Brille des „Zusatzes“ sinnvoll betrachtbar ist. So löste sich der umkämpfte Boden nicht nur durch das Aufkommen neuer visueller Netzwerke und Kontrolltechnologien, sondern auch durch gegenwärtige Praktiken der Aufstandsbekämpfung geradezu auf. Infolgedessen ist der Boden Afghanistans zum erweiterten Schauplatz einer Form der Gewalt geworden, über die schwer Rechenschaft zu geben ist – einer Gewaltform, die zufällig und zugleich allumfassend wirkt.

Literatur

- Anderson, Neil. Cesar Palha de Sousa und Sergio Paredes (1995) Social Cost of land mines in four countries: Afghanistan, Bosnia, Cambodia, and Mozambique. *BMJ* 311: S. 718.
- Aretxaga, Begoña (1995) Dirty Protest: Symbolic Overdetermination and Gender in Northern Ireland Ethnic Violence. *Ethos* 23 (2): S. 123-148.

- Associated Press (2010a) Afghanistan bans fertilizer chemical used to make bombs. In *The New York Daily News*. 22. Januar 2010. <https://www.nydailynews.com/news/world/afghanistan-bans-fertilizer-chemical-bombs-article-1.194212> [abgerufen am 17. August 2022].
- Associated Press (2010b) Afghanistan Bans Chemical Used to Make Bombs. *NBC News*, 22 January 2010. <https://www.nbcnews.com/id/wbna35015446> [abgerufen am 17. August 2022].
- Baudrillard, Jean (1995) *The Gulf War Did Not Take Place*. Bloomington: Indiana University Press.
- Brown, Hey Matthew (2012) Unexploded Ordnance in Afghanistan Poses a Hidden Threat. In *The Baltimore Sun*. Samstag, 28. Juli 2012. <https://www.baltimoresun.com/maryland/bs-md-unexploded-afghanistan-20120727-story.html> [abgerufen am 17. August 2022].
- Chow, Rey (2006) *The Age of the World Target: Self-Referentiality in War, Theory and Comparative Work*. Durham: Duke University Press.
- CNN (2001) Agencies Question Afghan Aid Drops. In *CNN's War Against Terror*, October 9, 2001: <http://www.cnn.com/2001/WORLD/europe/10/09/gen.aid.agencies/> [abgerufen am 14. Juli 2022]
- Cullison, Alan und Trofimov, Yaroslav (2010) Karzai Bans Ingredient of Taliban's Roadside Bombs. In *The Wall Street Journal*. Mittwoch, 3. Februar 2010. <https://www.wsj.com/articles/SB10001424052748703822404575019042216778962> [abgerufen am 17. August 2022].
- de Certeau, Michel (1988) *The Practice of Everyday Life*. Los Angeles: The University of California Press.
- Deleuze, Gilles und Félix Guattari (1987) *A Thousand Plateaus: Capitalism and Schizophrenia*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Derrida, Jacques (1997) *Of Grammatology*. Baltimore: John Hopkins University Press.
- Dexter Filkins (2009) Bomb Material Cache Uncovered in Afghanistan. In *The New York Times*. Mittwoch, 11. November 2009.
- Farhadi, Ravan (1977) *Muqalat-e-Mahmud Tarzi*. Kabul: Intisharat-e-Behaqi.
- Feldman, Allen (1991) *Formations of Violence: The Narrative of the Body and Political Terror in Northern Ireland*. Chicago: University of Chicago Press.
- Filkins, Dexter (2009) Bomb Material Cache Uncovered in Afghanistan. *New York Times*, 11 November 2009. <https://www.nytimes.com/2009/11/11/world/asia/11afghan.html> [abgerufen am 17. August 2022].
- Fraser, Marnie (2003) Landmines: an ongoing environmental health problem for the children of Afghanistan. *Journal of Rural and Remote Environmental Health* 2(2): S. 2003.
- Freud, Sigmund (1930) *Civilization and its Discontents*. London: Penguin Modern Classics.

- Johnson, Barbara (1995) Writing. In Frank Lentricchia und Thomas McLaughlin (Hgg.) *Critical Terms for Literary Study*. Chicago: University of Chicago Press: S. 39-49.
- Irwin, Lord (1926) Private letters from Lord Irwin to Lord Birkenhead, Secretary of State for India. India Office Records: The British Library.
- Masco, Joseph (2006) *The Nuclear Borderlands: The Manhattan Project in Post-Cold War New Mexico*. Princeton: Princeton University Press.
- Masco, Joseph (2014) *The Theater of Operations: National Security Affect from the Cold War to the War on the Terror*. Durham: Duke University Press
- Marx, Karl (1992) *Capital: Critique of Political Economy*. Volume 3, Chapter 48. London: Penguin Classics.
- McLuhan, Marshall (1964) *Understanding Media: Extensions of Man*. New York: Signet Books.
- Mojaddedi, Fatima (2017) Reading the Global Disorder with Maḥmūd Tarzī. *Comparative Islamic Studies* 13 (1-2): S. 179-188. <https://doi.org/10.1558/cis.39130>
- Mojaddedi, Fatima (2019) The Closing: Heart, Mouth, Word. *Public Culture* 31 (3): S. 497-520. <https://doi.org/10.1215/08992363-7532703>
- Morris, Rosalind (2007) The War Drive: Image Files Corrupted. *Social Text* 91, 25 (2): S. 103-142.
- Morris, Rosalind (2008) The Miner's Ear. *Transition* 98: S. 96-114.
- NATO/ISAF-Pressemitteilung (2008) International soldiers, Afghan firm help lead the way out of minefields for Afghan citizens. Mittwoch, 22. Oktober 2008. <http://www.nato.int/isaf/docu/pressreleases/2008/10-october/pro81020-550.html> [abgerufen am 15. Juli 2022].
- Persian Boundary Commission (1876) India Office Records: The British Library.
- Phillips, John (2006) Agencement/Assemblage. *Theory, Culture & Society* 23 (2-3): 108-109.
- Saint-Amour, Paul (2000) Bombing and the Symptom: Traumatic Earliness and the Nuclear Uncanny. *Diacritics* 30 (4): S. 59-82.
- Saint-Amour, Paul (2003) Modernist Reconnaissance. *Modernism/Modernity* 10 (2): S. 349-380.
- Sebald, Winfried (2004) *On the Natural History of Destruction*. New York: The Modern Library.
- Sieff, Kevin (2012) Next to U.S firing range in Afghanistan, a village of victims. In *The Washington Post*. Samstag, 26. Mai 2012.
- Strait, Erin. (2006). *Prosthetics in Developing Countries*. Prosthetic Resident. January 2006.
- Tarzī, Mahmud (1977) Beh intihâ-bodan-e ilm, or On the limitless nature of knowledge. In Farhadi, Ravan (Hg.) *Muqalat-e-Mahmud Tarzi*. Intis-harat-e-Behaqi. Kabul: n.a.

- The Guardian (2010) Afghanistan bans chemical used to make bombs. AP Foreign. Freitag, 22. Januar 2010.
- The United Nations Mine Action Center (2015) Fast Facts. Report for March 2015. <http://www.macca.org.af/macca/blog/mapa-fast-facts-march-2015/> [abgerufen am 14. Juli 2022]
- Weber, Samuel (2005) Targets of Opportunity: On the Militarization of Thinking. New York City: Fordham University Press.

Fatima Mojaddedi ist Assistenzprofessorin für Kultur- und Sozialanthropologie an der University of California, Davis. Sie hat umfangreiche ethnografische und archivarische Forschungen in Afghanistan durchgeführt. Zu ihren weiteren Arbeitsgebieten gehören das kulturelle Gedächtnis, Psychoanalyse, Sprache und Übersetzung, politische Ökonomie und Literaturtheorie.

University of California, Davis
E-Mail: fmojaddedi@ucdavis.edu